

noPILLS in waters - ein spannendes Projekt geht mit der Abschlusskonferenz in Brüssel zu Ende

Abschlusskonferenz des Projekts *noPILLS* in Brüssel

Am vergangenen Mittwoch 27. und Donnerstag 28. Mai fand in der Nord-Rhein-Westfälischen Landesvertretung in Brüssel die erfolgreiche Abschlusskonferenz des EU-Interreg-Förderprojektes *noPILLS in waters* statt. Wie mit der Belastung der aquatischen Umwelt durch pharmazeutische Spurenstoffe umgegangen werden kann, welche Erkenntnisse es heute gibt, welche sozialen, politischen und strategischen Zielstellungen in Europa am Puls der Zeit sind, wurde in der 2-tägigen Konferenz von den europäischen Projektpartnern, Behördenvertretern und Politikern vorgestellt. Die Abschlusskonferenz erreichte mit täglich etwa 100 Teilnehmern ein breites Publikum, darunter auch Vertreter der EU-Kommission. Sie bot durch die spannende Podiumsdiskussion am Ende des 2. Konferenztages Raum für einen angeregten Austausch zwischen Forschung, Praxis, Pharmaindustrie, Behörden und Politik.

Über verschiedenste Schadstoffe in den Flüssen ist in der vergangenen Zeit in den Medien immer wieder viel berichtet worden. Nicht vergessen darf man dabei die sogenannten Spurenstoffe, darunter auch „Reste“ von Arzneimitteln, die über das Abwasser in unsere Flüsse gelangen. Welchen Einfluss pharmazeutische Spurenstoffe auf den Menschen haben, wenn sie über das Trinkwasser eingenommen werden ist nicht vollständig geklärt. Über mögliche Wirkungen auf Flora und Fauna wurde jedoch berichtet. In konventionellen Kläranlagen können diese Stoffe mit den heute üblichen Techniken nicht komplett herausgefiltert werden. Was man jedoch gegen Spurenstoffe im Wasser tun kann, haben die europäischen Projektpartner in dem EU-Projekt *noPILLS in waters* untersucht.

Im Rahmen von *PILLS*, dem Vorläufer von *noPILLS* wurde erkannt, dass selbst bei einer aufwändigen, kosten- und energieintensiven Ertüchtigung der Abwasserreinigung an Punktquellen wie z.B. Krankenhäusern je nach lokalen Gegebenheiten eine Verminderung der Wasserbelastung durch Arzneimittelrückstände in Grenzen erreicht werden kann. Die Experten

bei der Abschlusskonferenz in Brüssel waren sich einig darüber, dass es derzeit keine geeignete Technik zur vollständigen Elimination von Spurenstoffen im Wasser gibt und dass der Schwerpunkt wie im *noPILLS*-Projekt neben technischen Lösungen auf einer völlig anderen Art der Reduzierung der Spurenstoffe abzielt. Das Verständnis von *noPILLS* liegt darin, bereits sehr viel früher anzusetzen, nämlich beim Design der Substanz, bei der Verschreibung durch den Arzt, bei der Ausgabe in der Apotheke, d.h. bevor die Substanzen überhaupt erst ins Abwasser gelangen können. Die Projektpartner aus Deutschland - Emshergenossenschaft und Lippeverband, Frankreich – Université de Limoges, Schottland – Glasgow Caledonian University, Luxemburg - Luxembourg Institute of Science and Technology, Niederlande - Rijksinstituut voor Volksgezondheid en Milieu verfolgten unterschiedliche Schwerpunkte.

Die niederländischen Partner haben etwa basierend auf dem Lebenszyklus von Medikamenten aufgezeigt, an welchen Stellen man ansetzen könnte, um den Eintrag ins Wasser zu verringern oder gar zu verhindern.

Die französischen und schottischen Partner haben ihre Schwerpunkte während des Projektes neben technischen Innovationen auf die Befragung und Sensibilisierung der Bevölkerung gelegt, wobei die Franzosen darüber hinaus intensiv den Verbleib von antibiotikaresistenten Bakterien im Abwasser und im Klärschlamm untersucht haben sowie den direkten Vergleich von zentraler und dezentraler Reinigung von Krankenhausabwässern.

Die Luxemburger haben wie auch die Emsergenossenschaft in Gelsenkirchen eine Urinseparationskampagne durchgeführt. Ziel dabei war es, dass Patienten der Radiologie Röntgenkontrastmittel nicht über die Toilette ausscheiden, sondern über spezielle Urinbeutel, die dann über die Müllverbrennung statt das Abwasser entsorgt werden.

Beim deutschen Partner Lippeverband wurde im nordrhein-westfälischen Dülmen untersucht, in welchem Maß durch eine Sensibilisierung von Bevölkerung, Ärzten und Apothekern die Belastung des Wassers verringert werden kann. Dies sollte über Verhaltensänderungen bei der Verordnung, Einnahme und Entsorgung von Medikamenten erreicht werden.

Am 2. Konferenztag wurde deutlich, dass die Behörden vor einer schwierigen Situation stehen. Im Spannungsfeld zwischen dem Wunsch nach internationalen Vorgaben zum Umgang mit Spurenstoffen einerseits, verschiedensten technischen Lösungen und einer großen bis unüberschaubaren Bandbreite an Spurenstoffen andererseits müssen volkswirtschaftlich sinnvolle Vereinbarungen getroffen werden. Eine rein technische Lösung wird nicht den alleinigen Erfolg bringen. Nur mit weiterreichenden Maßnahmenpaketen, die auch die Bevölkerung für den Umgang mit Medikamenten sensibilisieren, wird eine erfolgreiche und langfristige Reduzierung der Spurenstoffe im

Wasser möglich sein. Monitoring, Messdatenverdichtung, Risikoanalysen, Produktoptimierung, technische Weiterentwicklung, Kosten-Nutzen-Betrachtungen, aber auch die gesellschaftliche Sensibilisierung mit einer gezielten Aufklärung und Information der Bürger werden zukünftig das Thema der Reduzierung von Spurenstoffen in der aquatischen Umwelt weiter begleiten.